

HeLa-Nachwuchspreis

2010 – 2023

Lina O., 9b

Das Abenteuer Leben

Es ist das ewig gleiche Zimmer.
Es ist der ewig gleiche Ablauf.
Es sind die ewig gleichen Menschen,
Die ewig gleichen Gespräche.
Es macht mich verrückt,
Das ewig Gleiche.

Gleichzeitig ist da jeden Tag
Das Neue.
Jeder Tag ist anders.
Jeder Mensch ist anders.
Jedes Gespräch ist anders.
Alles anders.
Ist das besser?

Das ist also das Abenteuer Leben.
Alles gleich und alles anders.
Nur gemeinsam können wir diese
Safari des Lebens überstehen.

Also sei bitte
Bei mir.
Jeden Tag.
Jede Sekunde.
Halte mich fest.
So fest du kannst.
Ich brauche dich.

(2010)

Hanna S., 7e

Der Wunsch nach Freiheit

Ich wünschte ich könnte fliegen
Wie ein Vogel übers Meer, geprägt von der Freiheit,
mein Kopf wäre leer.
Dann würde ich nicht denken
An alles hinter mir.
Starte neu mein Leben,
Glück würds nur geben.

Mit einem Boot würde ich fahren,
den frischen Wind spüren,
Halt machen an wunderschönen Häfen,
genießen das Leben,
nichts würde mir passieren.

Würde reiten auf dem Rücken eines Pferdes,
über grüne Wiesen, durch Wald und über Berg,
den Duft der frischen Blumen einatmen,
durch mein Leben langsam rasen.
Nichts würde mir mehr fehlen,
es wäre perfekt, mein Leben.

Würde schwimmen im blauen Meer,
gleiten durchs Wasser ganz unbeschwert.
Kann´s kaum glauben,
ich bin frei, nichts fällt mir mehr schwer.

Doch es ist nicht so leicht wie gedacht,
alles Wichtige lasse ich hinter mir,
besonders meine Familie vermisse ich sehr.
Doch das ist es wert,
zurückkommen wird ich bald auch schon wieder -
hoffentlich unbeschwert.

Fliegen in einem Ballon würde ich,
über die Dächer der Welt,
die Stille genießen,
alles ruhen lassen und nichts beschließen.
Ein Wind könnte aufkommen,
ich abstürzen –
nein, das wird nicht passieren.
Und was wenn doch?
Zu jung bin ich noch.

Mit Sack und Pack gehe ich,
gehe bis ans Ende der Welt.
Glücklich es mich macht,
nichts bringt mich vom Weg ab.
Doch plötzlich kommt ein gefährliches Unwetter auf,
ich lauf, ich lauf.

Ich wünschte ich könnte fliegen
Wie ein Vogel übers Meer, geprägt von der Freiheit,
mein Kopf wäre leer.
Dann würde ich nicht denken
An alles hinter mir.
Starte neu mein Leben,
Glück würds nur geben.

(2011)

Johanna S., 8a

Die Welt in mir

Komm, mein Freund, sei sacht und leise,
Ich nehme dich mit auf eine Reise,
Ich zeige dir nun mein Inneres; meine eigene kleine Welt,
Ich hoffe, dass sie dich verzaubert und dir ebenso gefällt.

Siehst du dort drüben den kleinen bunten Fisch?
Für ihn und seine Freunde bin ich ein gedeckter Tisch.
Doch werden sie für andere ein leckeres Fressen,
waren sie nicht vorsichtig genug beim Essen.

Gib Acht, sonst verhedderst du dich in den Pflanzen
Die sich wiegen und in meinem Atem tanzen.
Sie holen ihre Nahrung woanders sich her,
Aus den Tiefen der Erde, nicht aus mir, dem Meer.

Zudem gibt es in mir noch Sand,
und davon allerhand.
Manchmal, wenn er mich kitzelt und beißt,
wird er mir allerdings doch zu dreist.
Und ich schlage nach ihm mit all meiner Kraft,
Was die Surfer auf mir viel glücklicher macht.

Du hast jetzt ein wenig von mir gesehen,
Und ich hoffe, du kannst nun besser verstehen,
dass du diese Welt in mir zerstören wirst,
wenn du weiterhin deinen Müll in mich wirfst.

Denn der kleine bunte Fisch
Verträgt Plastiktüten leider nicht.
Und in die Dosen und Flaschen, die ihr Menschen verwendet,
schwimmt er hinein, wo er hilflos verendet.

Und stell dir vor, die vielen Pflanzen,
können nicht mehr weitertanzen,
Wenn sie mit Plastik und Müll sind behangen,
in dem sie sich allzu oft verfangen.

Und wie traurig die ganzen Surfer werden,
wenn ich langsam beginne zu sterben,
Und nicht mehr die Kraft hab, nach dem Sand zu schlagen,
der es immer noch liebt, mich dauernd zu plagen.

Ich bin sicher, du hast nicht darüber nachgedacht,
was dein Müllwegwerfen mit mir macht.
Deswegen rate ich dir, denn das ist feiner,
Benutze in Zukunft lieber Mülleimer!

Christin P., 10d

H2O

Ich schwappe und plätscher,
Ich tropfe und klecker,
Ich reiße und fließe,
Ich bewässer und gieße.

Ich trag´ und ertränke,
Ich nehme und schenke,
Ich koche und stille,
Ich wasche und fülle.

Ich erfrische und friere,
Ich löscht´ und blockiere,
Ich zerstöre und spritze,
Ich peitscht´ und verletze.

Ich verschlinge und bedecke,
Ich rette und erschrecke,
Ich klatsche und weine,
Ich segne und heile.

Weich wie ´ne Feder,
hart wie Zement,
Ich bin das Wasser,
Das blaue Element.

(2012)

Annika S., 6e

Die Zeit

Die Zeit fängt an,
Die Zeit, sie kann,
Die Zeit lässt dir die Wahl,
Die Zeit gibt dir die Qual,

Die Zeit hat Macht,
Die Zeit, sie lacht,

Die Zeit beginnt,
Die Zeit läuft ab,
Die Zeit wird knapp,
Die Zeit verrinnt,
Die Zeit gewinnt.

(2013)

Annika S., 9a

Es war einmal

Es war einmal
Und es ist noch immer.
Es wächst und wächst,
wird immer schlimmer.
Ein Hoffnungsschimmer.
Versunken in
Der Dunkelheit
wo die Sonne
nicht mehr scheint.
Gefangen in
mir selbst bin ich.
Gedanken kreisen
dicht um dicht.

Bis ein Stern
im Lichteschein
sich zu mir setzt
allein allein.
Er strahlt für mich
die Hoffnung aus
und aus Gittern
brech ich aus
Mein eigener Käfig
schmilzt dahin.
Ich fliehe schnell
geschwind, geschwind.
Es war einmal
und es ist noch
immer
Ein kleines Licht.

(2014)

Alina M. & Celina R., 6d

Spieglein, Spieglein an der Wand

Heute Morgen um Zehn
habe ich meine Freundin auf der Straße gesehen.
Sie hatte Outlet-Kleidung an,
und ich dachte nur „ Mannomann“ ,
Was trägt sie denn da?
Das fand ich gar nicht wunderbar.

Ich ging in mein Zimmer, zu meinem Spieglein,
dieser meinte „Komm in mich rein“.

Nun ging ich durch meinen Spiegel in eine andere Welt,
die mir sehr viel besser gefällt.
Weil in der Spiegelwelt nur das Innere zählt.

Jetzt laufe ich hier so einsam herum,
und merke,
Ich bin eigentlich ganz schön dumm.

Ich hab immer nur das Äußere gesehen,
nie versucht das Innere zu verstehen.

In der Spiegelwelt kann man nur das Innere sehen,
und lernt nicht mehr auf Marken zu stehen.
Denn die sind wirklich unwichtig,
deswegen machen die Spiegel sie durchsichtig.

Später ging ich durch meinen Spiegel zurück,
und da saß meine Freundin,
welch ein Glück.

Sie grinste zu mir,
Ich grinste zu ihr,
und dann gab es nur noch ein Wir.

Wo nur das Innere gilt,
und das Äußere nicht zählt.

Spieglein, Spieglein an der Wand,
Du bist der Beste im ganzen Land.
Hast mir gezeigt worum es wirklich geht,
nun bin ich wieder auf dem richtigen Weg.

(2015)

Laura H., 8d

Terror

Weiche Decke, großes Kissen,
Das Mädchen schläft mit gutem Gewissen,
Es träumt von Vögeln, die schönen singen,
Von Kindern, die lachend auf Schaukeln schwingen,
Von Katzen, die miauen und aus dem Fenster schauen.

Doch plötzlich macht es „Sssssssssss“
Ein langer, scharfer Laut fliegt durch den Traum,
als sei das Geräusch in einem nahen Raum.

Der Traum ist leer,
kein Vogel singt mehr,
keinen lachend schaukelnder Fratz,
keine miauende, aus dem Fenster schauende Katz.

Verängstigt macht das Kind die Augen auf:
Ein lauter Knall mit viel Geschrei.
„Wann ist der Traum denn bloß vorbei?“

Erneut ertönt Gejammer von Leut´
Erneut der Krach, der keinen freut,
Ein bekannter und nun erkannter Lärm,
Menschen hören ihn nicht gern

Das Mädchen spürt Hitze und Angst im Bauch,
Es sieht und riecht den grauen Rauch,
Es will schreien - doch es kann nicht,
Es muss rennen - doch es geht nicht,
Als sei es gefesselt ans Bett,
liegt es regungslos wie ein Brett.

Beim Blick durchs Zimmer wird ihr schlecht,
Das Dach ist schwarz und hängt senkrecht,
Die Fenster zerbrochen,
Die Wände zerstört,
Wer hat dies verbochen?
Die Person ist gestört!

Ein Knall nach dem anderen ertönt erneut,
Sie rangelt sich auf und läuft gebeugt
Das Haus wird gerüttelt - gleich stürzt es ein!
Sie wird zugeschüttet - sie spürt die Stein´.

Das Kind hört die Stimme des Vaters aufschrein:
„Liebes, wo bist du? Ich werd dich befreien!“
Der Vater befreit und bringt raus sein Kind,
Sie wünschte, für diesen Moment wär sie blind:
zertrümmerte Häuser, die Stadt ist entstellt,
Alles nur Blut und Matsch in ihrem Umfeld,
Verheult sieht sie ihre Mutter am Rand,
Diese lebt und trägt einen blutigen Verband.
Vor Freude fließen bei Mutter die Tränen:
„Was ein Glück, wir alle leben!“

Das Kind aber schweigt mit fassungsloser Miene,
Steht da verstummt und in den Pulli verummmt.
„Wie kann man sich freuen, wenn alles stürzt und kracht?
Wo verbringen wir unsere kommende Nacht?
Was tun ohne Haus? Was tun ohne Geld?
Wie überleben in der grausamen Welt?
Wo ist das Ziel?
Wann wird dies enden?
Heute leben wir zwar, doch bald kommt das Ende.“
Wie soll es weitergehen in diesem Land
Wann wird der Terror denn endlich verbannt?
Zerstört von Bombenmacht verbringen Kinder ihre Nacht.
Die Anschläge erscheinen so oft wie früheres Lachen,
Tag für Tag gibt es immer mehr von dem Krachen.
Wer einmal überlebt, ist nicht geschützt vor dem Tod,
Wir Menschen sind alle in großer Not.

(2017)

Julia T., 6c

Die schönste aller Welten

Die Erde ist die schönste Welt,
weil es mir auf ihr gut gefällt.
Ich habe diese Erde gern,
denn sie ist der beste Stern.

Doch gibt es auch auf dieser Welt,
den Hunger, der die Menschen quält.
Uns dürstet auch zu dieser Zeit
nach Wasser und Geborgenheit.

Menschen kämpfen um ihr Leben,
wir sollten ihnen Hilfe geben.
Um ihre Angst zu überwinden,
um Frieden und um Glück zu finden.

Die Welt ist schön, ich hab sie gerne.
Sie ist der schönste aller Sterne.
Würd' jeder Mensch dem andren helfen,
wär' es die schönste aller Welten.

(2018)

Kaja L., 6d

Kein Leben, was keiner sieht

Es fing an im Sekretariat ganz unten,
Ich lag als weiße zwischen den bunten,
Dann holte sie mich, es war ein Mädchen
Keine Ahnung, vielleicht hieß sie Bärbel oder Gretchen,
Sie schleppte mich durchs ganze Haus,
Erst waren wir drin, dann gingen wir raus.

Angekommen in einem Raum,
Schmiss sie mich ab, es war wie im Traum
Einer brach mich durch
Da gab es zwei „ich“.
Er legte mich weg und gleichzeitig behielt er mich.

Seine Hand hielt mich,
Sie bewegte sich.
An der Tafel hielt er an,
Bevor es richtig begann.
Ich wurde gerieben,
Mit mir wurde geschrieben.

Kurz vor Schluss fiel ich runter,
Oder stieß er mich hinunter?
Es klingelte du alle standen auf.
Sie traten auf mich drauf,
Sie zertrampelten mich,
Doch sie sahen nur sich.

(2021)

Kaja L., 8e

Andere Spuren

Ein Stück Lachen von gestern,
Ein Moment von heute,
Schöne Spuren einfangen,
So ticken die Leute.

Doch nicht alles ist bunt und rosa oder rot,
Manche Spuren auch schwarz wie der Tod.
Viele Spuren kreidebleich,
Dunkel und schwer und alles zugleich.

Narben von Momenten aus Trauer und Schrecken,
Er hat gelernt, all dies zu verstecken.
Verzweifelte Tage, dunkle Welt,
Verletzte Seele und nichts, was ihn hält.

Mit letzter Kraft die Wunden geklebt,
Oftmals nur ganz knapp überlebt,
Denn die Spuren zu tief,
Doch der Wille massiv.

Jeder Spruch eine Spur,
Jede Spur eine Qual
Und irgendwann ist dann alles egal.
Zwar nicht jede Spur wird für immer bleiben,
Doch die meisten unmöglich zu vertreiben.

Seine letzte Spur wird ein Fußabdruck sein,
Dann schwebt er fort, mit Heiligenschein.

(2023)